

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 8 (1912)

Artikel: Die militärische Verwendung der Ski

Autor: Egli, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ç. Egger, phot.

Die militärische Verwendung der Ski.

Von Oberst K. EGLI.

Im Winterfeldzuge 1870/71 versagte die Kavallerie im Aufklärungsdienst fast vollständig; nur unter günstigen Verhältnissen konnten die Patrouillen und Kavalleriekörper auf kurze Entfernung den Infanteriespitzen vorausgehen. Das war natürlich nicht nur jenseits der schweizerischen Grenze der Fall. Auch unsere Grenztruppen im Jura waren zeitweilig ohne Nachrichten; und zwar nicht nur von dem, was jenseits der Grenze an der Lisaine und bei Pontarlier vorging, sondern auch die Verbindung der einzelnen Abteilungen unter sich liess viel zu wünschen übrig; denn weder Reiter noch Fussgänger rückten in dem tiefen Schnee mit der notwendigen Geschwindigkeit vor. So kam es denn, dass gegen Ende Januar, als die Lage der Bourbaki-Armee immer kritischer wurde, als sich auch die deutsche Südarkmee immer mehr unserer Grenze näherte, es an einem Haare hing, dass unsere Truppen nicht zur Zeit bei les Verrières ankommen konnten, um die über die Grenze strömenden Massen des französischen Heeres zu entwaffnen und mit einiger Ordnung in das Landesinnere zu bringen.

Wie stünde es heute unter ähnlichen Verhältnissen? In manchen Beziehungen gewiss besser; denn nicht nur ist unsere Armee jetzt fester organisiert, besser ausgebildet und ausgerüstet als damals, auch die Verkehrsmittel sind zahlreicher und sicherer geworden: Eisenbahnen durchziehen den Jura, und ein engmaschiges Telegraphen- und Telephon-

netz ist über unser Land gebreitet. Aber ganz abgesehen davon, dass gerade in einem so harten Winter, wie dem von 1870/71, diese Mittel oft versagen, sind doch die lebenden Kriegsmittel, der Mensch und das Pferd, gleich geblieben. Heute noch kann auch die beste Reiterei unter Umständen, wie sie damals waren, im Aufklärungs- und Verbindungsdienst nicht leisten, was von der Truppenführung gefordert wird und gefordert werden muss. Dass dann auch Automobile, Motor- und gewöhnliche Fahrräder versagen, ist selbstverständlich. Aber im Ski besitzen wir heute ein Mittel, das in solcher Lage nicht nur nützlich, sondern geradezu notwendig ist. Es ist hier wohl nicht erforderlich, festzustellen, was gute Skiläufer einzeln und in kleinen Gruppen zu leisten vermögen. Dagegen scheint es am Platze, zu untersuchen, in welcher Weise der militärische Skiläufer verwendet werden kann.

In erster Linie fragt es sich, ob es auch bei uns angezeigt wäre, die Skiläufer in grössere Verbände, z. B. in Kompanien und Bataillone zusammenzuziehen. Das mag vielleicht zweckmässig sein in Ländern, wo das Gelände es gestattet, unter gewöhnlichen Verhältnissen in zahlreichen Kolonnen nebeneinander zu marschieren, wo also keine Hindernisse zwingen, öfter nur eine lange und tiefe Kolonne zu bilden. In der Schweiz, wo die Skiläufer in der Regel im Gebirge verwendet werden müssen, ist das aber nicht der Fall. Nur ausnahmsweise wird es bei einem Uebergang über einen Gebirgskamm oder beim Vormarsch längs eines Hanges möglich sein, eine grössere Zahl von Skiläufern unter einheitlicher Führung in kleinen Kolonnen nebeneinander zu bewegen. Gewöhnlich aber müsste entweder eine Kolonne gebildet werden, die dann infolge des nötigen Abstandes von Mann zu Mann viel zu lang würde, um bei einem Zusammenstoss mit dem Feinde noch rechtzeitig aufmarschieren und sich zum Gefecht entwickeln zu können, oder es würden viele kleine Kolonnen gebildet, die aber unter sich nur in lockerer Verbindung wären und daher jede für sich selbständig handeln müssten. Zudem ist das taktische Bedürfnis nach einzelnen, dem Gewalthaufen der Truppen weit vorausseilenden Kompanien und Bataillonen nur ausnahmsweise vorhanden. Wenn es auch Fälle geben kann, in denen es sehr angenehm wäre, durch eine vorgeschobene Truppe ein Engnis oder eine Hindernislinie be-



C. J. Luther, phot.

Ankunft einer Patrouille am St. Moritzer Rennen

setzen zu lassen, so ist das doch in den meisten Fällen für den endgültigen Erfolg nicht ausschlaggebend.

Eine um so grössere Bedeutung muss dagegen der Skipatrouille und dem Meldeboten auf Ski zugemessen werden. Ein kleines Beispiel dürfte das am besten erläutern:

Ein Bataillon ist heute, am Tage der Kriegserklärung, als Vorhut des Gebirgsregiments in ein Tal vorgeschoben worden, aus dem zwei Uebergänge ins feindliche Gebiet hinüberführen. Noch liegt tiefer Schnee. Zwei Kompanien sind in einigen Alphütten und Ställen als Reserve da untergebracht, wo die Wege zu den beiden Pässen auseinander gehen. Schon frühzeitig sind unter Führung von je einem Leutnant zwei starke Patrouillen über die Pässe hinüber ins feindliche Gebiet vorgesandt worden. An der Grenze gab es ein kurzes Gefecht mit feindlichen Posten, die vertrieben werden mussten. Einer der die Meldungen über den Kampf bringenden Skiläufer teilt mit, dass es bei dem Kampfe einige Verwundete gegeben habe, die kaum selbst zurückkommen können. Glücklicherweise sind bei dem Bataillon ein Arzt und einige Sanitätssoldaten, die Skiläufer sind. Sofort werden sie mit den Brettern ausgerüstet, um Hilfe zu bringen.

Gegen jeden der beiden Uebergänge wird eine Kompanie auf Vorposten vorgeschoben. Der Kompanie voraus eilt wiederum eine Skipatrouille, nicht nur um den Marsch gegen feindliche Ueberraschungen zu sichern, sondern auch um für die nachfolgende Truppe den besten Weg zu suchen. Diese folgt langsam, den Schnee so gut als möglich fest-tretend, damit später die Reserve rasch marschieren kann, wenn sie bei einem Angriff des Feindes den Kompanien zu Hilfe kommen müsste. Der Kompaniekommandant geht mit der Patrouille vor, insofern er des Skilaufens kundig ist; wenn nicht, so sucht er auf Schneereifen nachzukommen; sein Pferd muss zurückbleiben.

Am Uebergang angekommen, muss die Kompanie auf alle Fälle den Kamm in Besitz nehmen. Ist kein Gegner in der Nähe, so kann das Gros diesseits des Passes an einer Stelle bleiben, wo es gegen Wind Schutz findet; unter Umständen gräbt man sich im Schnee ein oder sucht sich Zugang zu einer Hütte zu verschaffen; auch dabei können die Ski-Bretter gute Dienste leisten. Auf oder über den Pass müssen aber stärkere Posten vorgeschoben werden, denen des Skilaufens kundige Leute zuzuteilen sind; denn nur so können die Meldungen rasch zurückgehen, um im Falle der Gefahr die Kompanie rechtzeitig in die Gefechtsstellung zu rufen. Aber auch bei der Kompanie sind Skifahrer notwendig, um die Verbindung mit der Bataillons-Reserve aufrecht zu erhalten. Doch nicht nur zwischen den Vorpostenkompanien und der Vorpostenreserve findet ein dauernder Verkehr statt; auch zwischen Bataillons- und Regimentskommando gehen Meldungen und Befehle hin und her. All dieser Dienst wird in gewöhnlichen Verhältnissen von Radfahrern und Reitern besorgt, so-



C. J. Luther, phot.

weit es nicht durch den Fernsprecher oder den Signaldienst geht. Im Winter sind aber auch die letztgenannten Mittel unsicher. Der leichte Gefechtsdraht der Infanterie kann nicht einfach auf den Schnee gelegt werden, wenn er einige Zeit im Betrieb bleiben soll, und die Signalstationen versagen, sobald Nebel, Schneefall oder Regen eintritt. Also ist der Skiläufer der sicherste und in den meisten Fällen auch der rascheste Uebermittler von Befehlen und Meldungen.

Jedes unserer Gebirgsbataillone hat in seiner Korpsausrüstung zwanzig Paar Ski. Zählt man zusammen, wie viele Skiläufer selbst in so einfachen Verhältnissen notwendig werden, wie sie in diesem Beispiel geschildert sind, so erkennt man sofort, dass die in der Korpsausrüstung vorhandenen Ski bei weitem nicht ausreichen. Rechnet man die Stärke jeder der beiden Aufklärungs-Patrouillen zu nur 10—12 Mann, bei jedem Posten nur zwei Mann, bei der Kompanie nur etwa vier Mann für den Meldedienst, so kommt man sofort auf mindestens den doppelten Bedarf im Bataillon. Glücklicherweise sind wir nun in der Schweiz soweit, dass sich das Ski-Material bei einer Mobilmachung ohne Schwierigkeit bis über diesen Bedarf hinaus ergänzen lässt. Von der Mannschaft der Gebirgsbataillone, wenn möglich aber auch anderer Bataillone, sollten wenigstens 5%, besser aber 10%, von den Leutnants und Oberleutnants der Gebirgsinfanterie wenigstens die Hälfte im Skifahren geübt sein. Leider fehlen bis jetzt zuverlässige Angaben, ob diese Zahl vorhanden ist; doch darf man annehmen, dass wir heute schon mindestens soviel geübte Skifahrer in der Armee besitzen, als irgend eine unserer Nachbararmeen. Entwickelt sich der Skisport so weiter, wie es den Anschein hat, dann dürfte die Mehrzahl unserer Gebirgsbataillone durch den Nachwuchs an skifahrender Jungmannschaft bald die für alle Fälle notwendige Zahl von guten Skiläufern besitzen.

Bisher unterstützte der Bund Skikurse zur Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren im Skifahren. In den letzten Jahren sind die dafür aufgewendeten Beträge so angewachsen, dass im Winter 1911/12 eine wesentliche Verminderung eintreten musste. Dieses Subventionssystem krankt an Uebelständen. Vor allem ist es klar, dass in einem kurzen Kurse von höchstens 10 Tagen sich keine sicheren, allen Verhältnissen des Felddienstes im Hochgebirge gewachsenen Skipatrouillenführer ausbilden lassen. Bei Vielen, die nachher

keine Gelegenheit mehr haben, sich weiter zu üben, ist der Bundesbeitrag verlorenes Geld. Eine Aenderung des Subventionssystems wird deshalb in kurzem eintreten müssen; so dass jetzt schon die Frage aufgeworfen werden darf, in welcher Richtung weiter gearbeitet werden soll.

Die Lösung dürfte darin zu suchen sein, dass die Bundesbeiträge an Skikurse überhaupt aufgehoben werden, und an ihre Stelle die *regelmässige Subvention an die militärischen Skirennen* tritt, sofern sie nach Anlage und Durchführung den aufzustellenden Bedingungen entsprechen. Dabei sind vor allem die Patrouillenläufe zu fördern, an denen kleine Gruppen der *gleichen* Kompanie teilnehmen. Bereits sind derartige Bestimmungen in die Rennordnung aufgenommen worden. Zu unterstützen wäre namentlich auch die Teilnahme von Sanitätspatrouillen an den Skirennen.

Neben dieser freiwilligen Tätigkeit sollte aber auch die *Ausbildung von Skipatrouillen* im Militärdienst selbst ins Auge gefasst werden. Die Verhältnisse der Milizarmee bieten allerdings einige Schwierigkeiten, doch dürften sich diese *ohne wesentliche Kosten* überwinden lassen. Es wäre z. B. möglich, in jeder Gebirgsbrigade jeden Winter einen Skikurs abzuhalten, zu dem jede Kompanie eine aus wiederholungspflichtigen guten Skiläufern gebildete Patrouille zu stellen hätte. Dieser Spezialkurs würde für die Teilnehmer an Stelle des ordentlichen Wiederholungskurses treten. Bei Annahme dieses Systems wäre es möglich, in wenigen Jahren eine genügende Zahl militärischer Skiläufer auszubilden.